

Spital kauft MRIs den Gemeinden ab

Uster Die MRI-Geräte im Spital Uster sind aus rechtlichen Gründen im Besitz einer Aktiengesellschaft. Verschiedene Gemeinden in der Region besitzen Anteile. Jetzt will der Spital-Zweckverband sie zurückkaufen.

Laura Cassani

Wer sich das Knie verletzt oder Verdacht auf einen Brusttumor hat, kennt den Magnetresonanztomographen, kurz MRI. Unter lautem Surren, Pochen, Hämmern liefert das Gerät Bilder vom Innern des Körpers.

Auch im Spital Uster gehören MRI-Untersuchungen zum Alltag. Die MRI-Geräte gehören allerdings nicht dem Spital-Zweckverband selbst, sondern einer Art Tochtergesellschaft: Die Medizinische Diagnose-Zentrum Uster AG (MDZ) wurde extra gegründet, um das MRI kaufen und betreiben zu können.

Denn als die neue Technologie Anfang der 2000er-Jahre eingeführt wurde, bestand noch kein kantonaler Leistungsauftrag dafür, wie Spitaldirektor Andreas Mühlemann erklärt. Der Zweckverband durfte das MRI-Gerät deshalb nicht selbst besitzen. Man wollte es aber dennoch nutzen können: «Das Spital Uster konnte mit dem neuen Gerät in der bildgebenden Diagnostik einen Quantensprung vollziehen», sagt Mühlemann.

«Kein Nachteil» für Fusion

So wurde eine AG gegründet, an der sich die meisten damaligen Zweckverbandsgemeinden beteiligten (siehe Box rechts). 500 Aktien sind zum Beispiel im Besitz der Gemeinde Pfäffikon, wie jetzt aus dem Protokoll des Gemeinderats hervorgeht. Und auch die Stadt Uster besitzt Aktien: 980 Stück, wie Finanzvorsteher Cla Famos (FDP) auf Anfrage mitteilt.

Diese Aktien will der Zweckverband des Spitals Uster nun



Im Spital Uster betreibt die Radiologie zwei MRIs – doch diese gehören gar nicht dem Spital selbst. Das soll sich jetzt ändern. Foto: PD

zurückkaufen. Das sei nach heutiger Rechtslage möglich, schreibt Spitaldirektor Mühlemann. Die mittlerweile zwei MRI-Geräte würden dann nicht nur, wie dies schon heute der Fall ist, von der Radiologie betrieben, sondern gehörten auch dem Spital Uster. So soll laut Mühlemann nicht zuletzt auch vermieden werden, dass sich das Spital und seine «Tochtergesellschaft» dereinst gar konkurrenzieren könnten – denn mittlerweile dürfte das Spital ja auch eigene Diagnostik-Instrumente erwerben.

Ein Zusammenhang mit der geplanten Fusion der Spitäler Uster und Wetzikon besteht laut dem Spitaldirektor nicht. «Es ist aber sicher nicht von Nachteil,

wenn die Struktur vorgängig bereinigt werden kann.»

Geldsegen für Gemeinden

Für die Aktionäre ist der Rückkauf ein – wohl eher unerwarteter – Geldsegen. Der Zweckverband bietet den Aktionären pro Aktie 790 Franken. Dies bei einem Nominalwert von 100 Franken. Für die Stadt Uster bedeutet das für ihre 980 Aktien Einnahmen in Höhe von 774 200 Franken.

Die Summe schmälert das prognostizierte Defizit der Stadt merklich (siehe Artikel unten). Pfäffikon wiederum erhält beispielsweise 395 000 Franken. Und so rechnet der Pfäffiker Gemeinderat denn auch vor: «Bei

zurzeit jährlichen Dividenden von rund 10 000 Franken wäre ein langer Zeithorizont nötig, um den erzielten Verkaufserlös zu erreichen.»

Spitaldirektor Mühlemann geht davon aus, dass alle Aktionäre dem Verkauf zustimmen werden – immerhin sind die meisten von ihnen ja auch heute noch Mitglieder des Zweckverbands des Spitals Uster. «Es zeichnet sich ab, dass das Spital seine Quasi-Tochtergesellschaft ganz übernehmen kann.»

Die Delegierten des Zweckverbands müssen aber zuerst noch formell zustimmen. Die Versammlung findet am 13. November statt. Die Stadt Uster rechnet laut Finanzvorsteher Famos mit

einem Verkauf der Aktien im Dezember. Für die Patientinnen und Patienten in der hämmern-Röhre dürfte sich dadurch nichts ändern.

Diese Gemeinden prüfen einen Aktienverkauf

Der Zweckverband Spital Uster hat allen Aktionären der Medizinischen Diagnose-Zentrums Uster AG ein Kaufangebot für ihren jeweiligen Aktienanteil gemacht. Dabei handelt es sich um die Gemeinden Dübendorf, Egg, Fällanden, Greifensee, Hittnau, Maur, Mönchaltorf, Pfäffikon, Schwerzenbach, Uster, Volketswil, Dietlikon und Wallisellen. (lac)

Aktienverkauf schmälert Ustermer Defizit – zumindest ein wenig

Der Verkauf der Anteile am Medizinischen Diagnose-Zentrum Uster soll die Ustermer Rechnung 2019 aufbessern: Im September war die Stadt noch von einem Defizit von satten 8 Millionen Franken ausgegangen. Mittlerweile rechnet der Stadtrat noch mit einem Minus

von 6,3 Millionen Franken, wie er im sogenannten Novemberbrief schreibt. In diesem teilen die grösseren Gemeinden üblicherweise Veränderungen des Budgets mit.

Zum kleineren Defizit trägt nicht nur der geplante Aktienverkauf bei. Die Veränderungen

seien auch auf ein voraussichtlich besseres Ergebnis bei der Primarschule zurückzuführen, schreibt der Stadtrat. Hier ist die Planung naturgemäss schwierig, da die Anzahl Schulkinder und deren Betreuungsbedürfnisse jeweils schwer zu prognostizieren sind.

Im ursprünglichen Budget 2019 rechnete die Stadt noch mit einem Defizit von lediglich 900 000 Franken. Im September bewilligte der Ustermer Gemeinderat dann zwei Nachtragskredite in Höhe von total 1,6 Millionen Franken: einen für die Heime Uster und einen für die

Primarschule (wir berichteten). Zudem schlagen die Abwertung der Liegenschaft Untere Farb, die vom Finanz- ins Verwaltungsvermögen transferiert wird, sowie der Beitrag in Höhe von einer Million an den Bahninfrastrukturfonds des Bundes zu Buche. (lac)